

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

49. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühren. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 8. April 1911.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinserte usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 40.

In letzter Minute, als die vorliegende Nummer bereits im Umbruche fertiggestellt war, ereilt uns aus Berlin telegraphisch die Trauerkunde, daß in der Nacht vom 5. zum 6. April im Alter von 59 Jahren unser lieber Kollege

Hauptverwalter Adolf Beher

seinem schweren Leiden erlegen ist. Seit 5 1/2 Wochen war Adolf Beher an das Krankenlager gefesselt und hatte schwierige Operationen durchmachen müssen. Dennoch wurde die Katastrophe nicht für nahe bevorstehend gehalten. Nun ist er doch plötzlich vom Tode abgerufen worden und hat die Fahrt auf dem Ucheron angetreten! Schmerz erfüllt geben wir einstweilen mit diesen kurzen Zeilen der Kollegenschaft Kenntnis von dem traurigen Ereignis. In der nächsten Nummer wird der eigentliche Nekrolog für unsern Adolf Beher folgen, der 22 1/2 Jahre seinen Posten im Verbandsvorstand in Treue und mit Hingabe bekleidete.

Des Karfreitags wegen wird Nr. 49 bereits am 12. April fertiggestellt. Für diese Nummer bestimmte Bekanntmachungen, Inserate usw. müssen am genannten Tage mit den ersten Postbestellungen in unsere Hände sein.

Zwei Anträge zur Generalversammlung.

Ohne Zweifel wird die Besprechung über die allgemeine und tarifliche Lage in unserm Gewerbe die Hauptaufgabe der siebenten ordentlichen Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker bilden. Es heißt, eine Taktik beraten und festlegen, die bestimmt und geeignet ist, die Prinzipale für die den Gehilfenvertretern im Tarifausschuß auf ihren Weg mitzubehenden Forderungen bereit finden zu lassen. Alle übrigen Punkte der vielseitigen Tagesordnung, namentlich die Beratung der Änderungsanträge zum Statut, die eine Erhöhung der Unterstützungssätze zum Inhalte haben, müssen meines Erachtens, wenn auch manche noch so berechtigt und erstrebenswert zu sein scheinen, für diesmal wenigstens noch zurücktreten. Groß und mächtig ist unser Verband, groß aber auch die Verantwortung unsrer Führer und Berater. Sehen wir in sie unser ganzes Vertrauen, und wir können und dürfen überzeugt sein, daß sie das Schiff des Verbandes durch Sturm und Drang in einen sicheren Hafen leiten werden.

Eigentlich hätte ich dem nichts mehr hinzuzufügen und könnte nun Schluß machen. Aber zwei Anträge unter Punkt 12 haben mir es doch angetan, ihnen an dieser Stelle einige Worte zu widmen.

Da ist zunächst ein Antrag aus Berlin, der in seinem ersten Teil also lautet: „Die Generalversammlung wolle zum Ausdruck bringen, daß es einer gesunden Gewerkschaftspolitik entspricht, wenn sich die besonders in Konvention stehenden Mitglieder eines sogenannten Nebenverdienstes, der geeignet ist, andern Berufsgruppen Schaden zuzufügen, enthalten.“ Man muß den Antrag wiederholt lesen und an sich halten. Müssen die dortigen Kollegen, die einen solchen unsozialen Antrag unterstützen haben, aber in Wut schwimmen! Berlin muß ja das reinste Paradies sein. Ihr Verdienst im Beruf ist jedenfalls so groß, daß sie nicht nötig haben, auch nur einen Handschlag noch zu tun, „der geeignet ist, andern Berufsgruppen Schaden zuzufügen.“ Ach, was sind wir armen Provinzler dagegen doch für armselige Geschöpfe! Da mühen und plagen wir uns jahraus jahrein um das tägliche Brot, sind zu jedem Opfer bereit, unsern Kindern eine gute Erziehung zuteil werden zu lassen und uns selbst mit Hilfe des sogenannten Nebenverdienstes ein klein wenig über das Durchschnittsniveau des Arbeiters zu erheben. Und nun soll das mit einemmal einer „gesunden Gewerkschaftspolitik“ zuwiderlaufen? Ja, du lieber Himmel, läßt denn eine solche Politik am letzten Ende darauf hinaus, auch den letzten Rest persönlicher Freiheit und selbständigen Tun und Handelns zu ertöten?

Das ganze heutige Erwerbs- und Wirtschaftsleben ist doch ein immerwährender Kampf um die Existenz, der gebieterisch jedes anständige Mittel ergreifen heißt, was dazu beitragen kann, dem einzelnen wie der Gesamtheit zu einem menschenwürdigen Dasein zu verhelfen.

Dieser Berliner Antrag ist ein Utentat auf die persönliche Freiheit, ein Eingriff in die schwer erkämpfte Gewerkschaftspolitik im Kleinen. Haben denn die Berliner Kollegen, die diesem Antrage zugestimmt haben, noch niemals dagegen gesündigt, noch niemals einem andern Stand oder Berufe „Schaden zugefügt“? Ich glaube kaum. Eine Blumenlese ihrer verschiedenen Verrichtungen in und außer dem Hause, die gleich folgen wird, dürfte das zur Genüge dartun. Sogar das göttliche Berliner Altkirch, das Tausende und Abertausende mit seinen herrlichen Vorträgen schon erquidt und erfreut hat, wäre nach dem Berliner Antrag unweigerlich dem Untergange geweiht; seine letzte Stunde hätte bald geschlagen, es kann sich in Wohlgefallen auflösen, weil, nun „weil sie den Humoristen von Beruf Schaden zufügen“.

Und wehe, wer von den Kollegen nebenbei einen Kramladen und durch seine Familienangehörigen marinierte Heringe, Holzpantoffeln, Schmierseife usw. feilbieten läßt! Oder, wer einen Zigarren- oder Papierladen aufmacht oder wer Kommissions- und Agentengeschäfte betreibt und mit Feuer- und Lebensversicherungspolice handelt, der nimmt ihm, dem Kaufmann, das Brot weg. Wehe, wer sich ans Klavier setzt und zum Tanz aufspielt, gleich kommt der Musiker: „Weg da, hier gehöre ich hin.“ Wehe, wer seine Wohnung selbst tapeziert, der macht dem Tapezierer, wer seine Fußböden selber streicht, dem Unterstreicher, wer seinen Ofen selber ausputzt, dem Hausmaler Konkurrenz. Wer nebenbei ein Kneipchen unterhält, der tut dem Schankwirtsgerberweber, kurz, schließlich gibt es keinen Stand, Beruf oder Gewerbe mehr, dem man bewußt oder unbewußt „Schaden zufügt“.

Also, lieber Kollege, wenn du vom Geschäfte nach Hause kommst, is, trink, gehe spazieren oder gute gemütl. zum Fenster hinaus und lege dich dann in deine „Klappe“ und träume dort von dem glückseligen und auskömmlichen Leben, von dem der Berliner Antrag allem Anscheine nach befreit gewesen ist.

Es wäre taktisch klug gehandelt, wenn die Berliner Delegierten sich entschließen würden, den ersten Teil des Antrags zugunsten des zweiten zurückzugeben, der einen in Berlin eingerissenen kompletten Unfug im eignen Gewerbe beseitigt wissen will. Wenn nicht, nun dann möge der Antrag auf der Generalversammlung die Würdigung finden, die er verdient.

Ganz anders, weil unzähligen Kollegen sympathisch, nimmt sich der von verschiedenen Orten wiederholt eingebrachte Antrag auf Erziehung einer Witwenkasse aus. Wenn der verehrliche Zentralvorstand, der mit seiner damaligen Aufmachung in Bezug auf die Rentabilität einer solchen Kasse das Billmerische Gutachten in Sachen der Invalidenkasse weit in den Schatten stellte, glaubte, damit das zarte Wesen erwirgt und endgültig beseitigt zu haben, so hat er sich, wie der Augenschein lehrt, geirrt: das Kind lebt noch und wird weiter leben!

Und zwar mit Recht, obgleich auch die Redaktion des „Korr.“ emsig bemüht ist, ihm das Grab von neuem zu schaufeln.

Die gegenteilige Meinung eines Kollegen im „Korr.“, der den Vergleich des Verbandes mit einer Versicherungsgesellschaft zieht, haben mich und viele andre keine Befremden belehren und überzeugen können. Ich meine nach wie vor: Man kann mit Leib und Seele Verbandsmitglied sein und seine Pflichten als echter Gewerkschaftler treu und gewissenhaft erfüllen und doch sich als warmer Freund und eifriger Förderer des Gedankens einer Verbandsmitwitwenkasse betimmen. Auf die Hilfe des „Vaterlands Staat“ können wir, wie die Dinge augenblicklich liegen, wohl bis in alle Ewigkeit warten. Deshalb müssen wir zur Selbsthilfe greifen und unsre Witwen und Waisen vor der größten Not des Lebens zu schützen suchen. Und ich meine ferner, daß jeder Kollege für diesen edlen Zweck 20 Pf. pro Woche übrig haben muß. Kommt das Opfer doch, falls er eher vom Schnitter Tod abgerufen wird, in vollstem Maße den Seinigen wieder zugute.

Wer ein Herz hat auch für das künftige Wohl seiner Familie, kann sich dieser unabwiesbaren Forderung nicht auf die Dauer verschließen. Um zunächst einen großen Fonds und die erforderliche Wartezeit zu schaffen, müßte die neue Witwenkasse etwa die ersten fünf Jahre geschlossen gehalten werden; wenn ein verheirateter Kollege während dieser Zeit stirbt, dann erhält die Witwe den für diese Klasse festgesetzten Betrag zurück.

Also, Kollegen, beauftragt eure Vertreter zur Generalversammlung, der Erziehung einer Witwenkasse sich wohlwollend gegenüberzustellen und den Zentralvorstand zu ersuchen, der nächsten Generalversammlung eine dahingehende Vorlage zu unterbreiten. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg, der zum Ziele führt. Ein herzliches „Glick auf“ diesem Antrage.

G.

Aus den Jahresberichten 1910.

Sparten.

b) Maschinenleger.

Stuttgart. Die Leitung des Maschinenlegervereins für den Gau Württemberg hat in dem abgelaufenen ruhigen Vereinsjahre mit Recht ihr Augenmerk darauf gerichtet, den Mitgliedern das zu bieten, was sie jedenfalls im nächsten Jahre durch die Vorarbeiten zur Tarifrevision etwas in den Hintergrund treten lassen müssen: nämlich die Pflege des Techniksinns. Auch war der Vereinsauschuß der Ansicht, die technischen Vorträge, Besichtigungen usw. Provinzkollegen zugänglich zu machen. Er hat deshalb derartige Veranstaltungen mehr auf die Quartalsversammlungen verlegt und die sonstigen außergewöhnlichen Veranstaltungen in Stuttgart so rechtzeitig bekanntgegeben und die Zeit so gelegt, daß den Provinzkollegen eine Teilnahme hieran jebestmöglich war, sofern sie sich dafür interessierten. Wir haben gute Erfahrungen damit gemacht, denn die Stuttgarter Veranstaltungen waren jedesmal auch von auswärtigen Kollegen zahlreich be-

sucht, die sich sehr dankbar dafür gezeigt haben. Die Veranstaltungen im abgelaufenen Jahr erfreuten sich im allgemeinen eines sehr guten Besuchs, wenn auch einzelne in Anbetracht der Wichtigkeit des Stoffes einen weit besseren Besuch verdient hätten. Folgende Vorträge wurden gehalten: „Die Regeln der Rechtschreibung, mit besonderer Berücksichtigung des Maschinenfages“ (Korrekter P. Beyerling [Stuttgart]); „Kleine Linotype IDea“ (mit Wobell und Zeichnung von den Kollegen W. Hartmann und O. Schimmel, Berlin [Kollege Baumhauer [Gmünd]); Demonstrationsvortrag über „Elektromotoren und deren Befandlung“ (Herr N. Wiegler, Ingenieur der Siemens-Schulthertwerke); „Fragen der Rechtschreibung und Satzzeichenlehre“ (Korrekter P. Beyerling [Stuttgart]). Außerdem fanden statt eine Besichtigung der von der Mergenthaler Sechsmaschinenfabrik im königlichen Landesgewerbemuseum zu Stuttgart ausgestellten Maschinen und eine Besichtigung der Konston-Monotypedruckerei der Firma H. Bong Erben in Stuttgart. Die Versammlungen waren sehr mittelmäßig besucht, mit Ausnahme der Generalversammlung in Stuttgart und der Quartalsversammlung in Göttingen. Zur ersten waren 104 Kollegen (51 aus Stuttgart und 53 aus der Provinz) erschienen, zur letzteren 60 Kollegen (35 aus Stuttgart und 25 aus der Provinz). Die Stuttgarter Versammlungen müßten weit besser besucht werden. Zur Erledigung der Geschäfte des Vereins waren u. a. notwendig: eine Generalversammlung in Stuttgart, zwei Quartalsversammlungen, je eine in Gmünd und Göttingen, und sieben Versammlungen in Stuttgart. Auch fanden zwei kombinierte Sitzungen der Ausschüsse der Spartenvereinigungen statt zwecks engeren Zusammenhanges, speziell auf technischem Gebiete. Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 179 (151 im Vorjahr). Hiervon entfallen 83 auf Groß-Stuttgart, die übrigen 96 auf die Provinz. Das wäre also ein Zuwachs von 28 Mitgliedern, wovon zwei Drittel auf die Provinz entfallen. Die Anzahl der im Gau Württemberg arbeitenden Seg- und Weßmaschinen ist folgende: Linotype 55 (50), Typograph 65 (51), Monoline 12 (10), Monotype (Zastapparat) 42 (35), Monotype (Weßmaschine) 28 (21).

Weimar. Die Maschinenfegervereinigung für den Gau Osterrand-Thüringen konstatiert, daß sich die Zahl ihrer Mitglieder von 64 auf 92 im abgelaufenen siebenten Geschäftsjahr erhöht hat. Sie konditionieren in 19 Druckorten. Die Altenburger Maschinenfeger sind der Leipziger Vereinigung angeschlossen und die Koburger gründeten mit den Hildburghäuser Kollegen einen besonderen Klub, weil die geographische Lage dieser Bezirke innerhalb des Gaus eine ungunstige ist. Eine Anregung auf Einteilung der Gauvereinigung in Bezirke ist bereits ergangen, um den Interessen der Kollegen besser dienen zu können. Drei gutbesuchte Versammlungen wurden abgehalten, und zwar in Weimar, Jena und Erfurt. Mit der „Jesner“-Versammlung war eine Besichtigung der Doppelantagalinotype in der Druckerei Popelius verbunden. — Würzburg. Die Mitgliederzahl des hiesigen Maschinenfegerklubs stieg im Jahre 1910 von 33 auf 47 Kollegen. Im ganzen befinden sich in Würzburg 36 Segmaschinen. Die Segmaschinenführung macht sich besonders in der größten hiesigen Offizin bemerkbar. Sechs Versammlungen wurden im ganzen abgehalten, die einen guten Besuch aufwiesen. Die überwiegende Mehrzahl der Maschinenfeger nahm regen Anteil an den Vorkommnissen innerhalb des Klubs. Der kollegiale und freundschaftliche Verkehr unter den Spartenkollegen ist sehr gut. Alle ständig an der Maschine beschäftigten Verbandsmitglieder sind auch spezialorganisiert. Nichtorganisierte

Maschinenfeger befinden sich weder am Orte noch in den uns angeschlossenen Orten Schweinfurt, Kitzingen, Bad Kissingen.

Zwidau i. Sa. Das abgelaufene Geschäftsjahr muß als ein für den Bezirk Zwidau des Maschinenfegervereins Ergiebiger-Vogelzug ruhiger und zu steter Entwidlung recht geeignetes genannt werden. Das organisatorische Leben pulsierte in erfreulicher Weise bei allen Veranstaltungen. Abgehalten wurden eine Hauptversammlung, fünf Bezirksversammlungen (daron zwei auswärtig) sowie eine Vorbesprechung der Zwidauer Mitglieder. Neben der Pflege des Technischen und Karistischen wurde noch mit drei Vorträgen zur Belehrung wesentlich beigetragen. Die Themen lauteten: „Die Neuerungen und Verbesserungen an der Linotype“ (Kollege Plei), „Wie klagt man vor dem Schiedsgericht?“ (Kollege Pöser) und „Einiges über Rechtschreibung und Worttrennungen“ (Kollege Dander). Der Versammlungsbesuch betrug 51 Proz. Am Anfange des Jahres 1910 wurden 39 und am Jahreschlusse 42 Mitglieder gezählt, welche in sieben Druckorten konditionieren. Im Bezirke sind 41 Maschinen (13 Linotypes, 15 Typographen, 13 Monolines) vorhanden. Von denen in Meerane, Wilkau, Kirchberg und Eibenstock stehenden Maschinen, die zum Teil von den betreffenden Prinzipalsöhnen, zum Teil von Nichtmitgliedern bedient werden, konnte trotz aller Bemühungen Positives nicht ermittelt werden; auch alle sonstigen Bestrebungen, Einfluß zu erlangen, schlugen fehl, da diese Firmen zum überwiegenden Teil den Tarif nicht anerkannt haben. Außer in den vorgenannten Orten arbeitet nur noch in Glauchau ein Nichtmitglied an der Maschine, während in den übrigen Bezirkeorten nur Verbands- und Spartenmitglieder tätig sind. Der Doppelbedarf hat in Zwidau in zwei Exemplaren seinen Einzug gehalten.

Korrespondenzen.

Altenburg. Am 11. April blüht Kollege Friedrich Weidert hier, Zeiger Straße 5, auf eine fünfzigjährige Berufstätigkeit zurück. Infolge Krankheit des Jubilars muß leider die übliche Festlichkeit unterbleiben.

Darmstadt. Eines guten Besuchs hatte sich die am 27. März abgehaltene Mitgliederversammlung zu erfreuen. Das Andenken des verstorbenen Kollegen Theodor Dinges wurde in der üblichen Weise geehrt. Eine erstmalige Unterstützung von 100 Mk. erhalten die streitenden Familien der Kollegen. Das Schmerzenskind der Darmstädter Kollegen, die Buchdrucker C. W. Weste, rief eine etwa zweistündige Debatte hervor. Anlaß dazu gab das schikanöse Gebahren des vor kurzem eingestellten Geschäftsführers. Derselbe versteht es meisterhaft, die Arbeitsverhältnisse in besagter Druckerei zu solchen zu gestalten, die für einen Arbeiter unermesslich werden. Kommen von ihm engagierter auswärtiger Kollegen heran, so wird denselben ein Nevers vorgelegt, nach dem sie sich verpflichten sollen, vier Wochen ohne Kündigung zu arbeiten. Daß die Kontrolle derart ausgearbeitet ist, daß selbst der bekante Gang am besten unterbleibt, ist selbstverständlich. Ein Einhalten der Bundesratsvorschriften kennt die Firma auch nicht, denn sehr oft sind die Kollegen ohne Waschmittel. Daß die Druckerei unter solchen Umständen zu einem wahren Taubensalge herabgesunken ist, kann einen nicht wundernehmen. Zur Herbeiführung annehmbarer Zustände mögen diese Zeilen den Anstoß geben. Am Schlusse der Versammlung erstattete Kollege Wagner den Bericht über den Gautag in gewohnter sachlicher Weise.

Frankfurt a. M. (Maschinenfeger.) In der Versammlung am 26. März, die sich eines guten Besuchs zu erfreuen hatte, hielt Kollege Hohmann (Friedberg) einen heftigsten aufgenommenen Vortrag über die Victoriline—Linotype, wobei er die verschiedenen Neuerungen und Verbesserungen der Victoriline einer eingehenden Würdigung unterzog. Obwohl manches für sehr praktisch befunden wurde, konnte sich der Vortragende jedoch nicht für die Biquitren begeistern, weshalb er in dieser Hinsicht der Linotype mit der selbsttätigen Umschaltvorrichtung den Vorzug gab. Als Kandidat für den Gau Frankfurt-Hessen zum Maschinenfegerkongresse wurde Gauvorsitzender Steinmann aufgestellt. Unter „Geschäftliches“ hatte der Vorsitzende leider wieder Klage zu führen über das Verhalten der Maschinenfeger der Firma Voigt & Glaiber in Frankfurt. Die Versammlung verurteilte einstimmig das Verhalten dieser Verbandsmitglieder. Nach Erledigung von Aufnahmen und interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Frankfurt a. M. Die Schriftsetzer haben bei den Prinzipalen einen Tarif eingereicht, diese zeigen aber gar kein Entgegenkommen. Es ist schon zu Kündigungen von Seiten der Gehilfen gekommen.

Hettstedt. Herr Franz Schneider, Faktor und nebenamtlich ein sehr tüchtiger Arbeitsnachweisverwalter des Gutenbergbundes wie überhaupt eine große Leuchte dieser honesten Gesellschaft, vergrößert im „Typ.“ die ihm in Nr. 34 des „Kor.“ verdienstmäßig bereitete Blamage noch um ein Erkelliches. Unter dem vielen dort behaupteten Zeug hat allgemeiner Interesse vor allem die Geschichte von dem polizeilichen Schuß, ohne den die wackeren „Kollegen“ von der andern Fakultät glaubten nicht die „Geißeln“ unter den Buchdruckern bestreuen zu können. Herr Schneider sagt über diesen für den Gutenbergsbund so bezeichnenden Vorfall: „Die Herren nahmen den in der Versammlung erschienenen Polizeibeamten scharf unter die Lupe und erklärten ihm, daß er ruhig wieder nach Hause gehen solle. Eine ziemliche Dreistigkeit. Nachdem ich mir die Sache ein Weßchen mit angehört, stellte ich mich dem Beamten als Einberufer vor und sagte ihm, er könne ruhig dableiben. Die Wut der Herren kann man sich ja denken.“ Nein, Herr Schneider, das Gegenteil ist wahr! Der Unterzeichnete erklärte dem Beamten, daß doch eine Überwachung nach dem neuen Vereinsgesetz nicht nötig sei und fügte hinzu, daß nur Buchdrucker Zutritt hätten usw., bedeutete aber dem Beamten gleichzeitig, daß er ihm selbstverständlich keine Schwierigkeiten machen wolle, er möge nur dableiben. Der Schuzmann erwiderte darauf, daß wenn die Sache so stehe, er natürlich die Versammlung nicht überwachen brauche und die Versammlung überhaupt nicht polizeilich anmeldepflichtig sei. Darauf wollte sich der Schuzmann von dem Unterzeichneten verabschieden. Als nun Herr Schneider merkte, daß ihm dieser rettende Engel verlassen wollte, stellte er sich dem Schuzmann als Einberufer vor und sprach hierbei ziemlich wörtlich folgendes: „Mein Name ist Schneider. Ich bin der Einberufer der Versammlung. Die Versammlung ist polizeilich angemeldet, die Versammlung habe ich da. Die Versammlung ist Überwachungs-pflichtig, da es eine öffentliche Versammlung ist. Auch nach dem neuen Vereinsgesetz kann sie überwacht werden. Die Versammlung ist für die Orte Hettstedt, Gerstede, Sandersleben und Mansfeld einberufen. Es sind aber auch Kollegen (Buchdrucker) aus Eisenleben — eine ganze Menge — erschienen und, glaube ich, auch aus Hahnersleben welche. Die Kollegen sind gar nicht eingeladen. Wir werden nun natürlich gleich nach

Neue deutsche Buchkunst.

Das Deutsche Buchgewerbehaus zu Leipzig, die stolze Heimstätte des über das ganze deutsche Sprachgebiet sich erstreckenden Deutschen Buchgewerbevereins, bringt zurzeit eine sehr stattliche Ausstellung des Vereins' deutscher Buchgewerbedeckel. Sie ist die erste ihrer Art in Deutschland und darauf berechnet, die Bestrebungen unfrer Buchgewerbedeckel in geschlossenen Rahmen zur Geltung zu bringen. Die Ausstellung „Neue deutsche Buchkunst“ wird von Leipzig aus, wo sie ihre Einrichtung erfuhr und bis zum 7. Mai verbleibt, ihren Weg in eine Reihe deutscher Städte nehmen. Dadurch wird es einem größeren Kreise von Kollegen möglich werden, ihr technisches Wissen und Können an dieser Veranstaltung zu bereichern.

Bereits auf der Brüsseler Weltausstellung hatten die deutschen Buchgewerbedeckel ihre kunstgewerblichen Erzeugnisse mit großem Erfolg als Gruppe vorgeführt, allerdings auf beschränktem Raume. Die jetzige Ausstellung in den Parkterrassen des Buchgewerbehauses ist jedoch bedeutend umfangreicher, auch hinsichtlich der Zahl der Einfundungen. Nicht nur die innere Buchausstattung ist es, die das Interesse des sachmännlichen Besuchers in Anspruch nimmt, es werden auch musterhafte Bucheinbände vorgeführt. Es wird auf diese Weise ein Überblick geboten über den heutigen Stand unfrer gesamten neueren Buchkunst.

Nur wenige Künstler, deren Namen auch in der Fachwelt einen guten Klang haben, vermiffen wir unter den Ausstellern (z. B. Professor Hupp). Im übrigen aber kommen die verschiedensten Richtungen zu ihrem Rechte; Künstler von spezifisch architektonischen Empfinden und reine Schriftkünstler neben solchen, die ihre Schaffenskraft der Biquette oder der Illustration zuzuwenden belieben. Hier und dort feiert überquellende ornamentale Phantasie noch Triumphe, während ein anderer Buch-

künstler wieder mit einfachen Mitteln eine vornehme Wirkung zu erzielen sucht, indem er sein Augenmerk auf das Wichtigste richtet: Schönheit und Klarheit der Type und des Satzbildes.

Bei Betrachtung der Bucheinbände drängen sich dem Beschauer ähnliche Empfindungen auf. In vielen Künstlern ist ein Zurückgreifen auf Erzeugnisse früherer Zeiten zu beobachten, z. B. bei den vornehm wirkenden Bänden der Kempel-Klassikerausgaben des Professor Weiß, der auch mit Proben und Anwendungen von Weiß-Schmud sowie Weiß-Fraktur glücklich vertreten ist. Andre Arbeiten muten an, als wären sie nur umgewandelt und modernisiert, während die Ideen dazu der Vergangenheit entstrammten Bücher der Ernst-Ludwig-Pressen von Professor Kleuens. Die Hamburger Kunstgewerbeschule erregt durch die große Zahl der ausgestellten Bucheinbände berechtigte Aufmerksamkeit. Vornehmer Geschmack zeichnet die Arbeiten Professor Riemanns aus.

Die hervorragenden Illustratoren sind gleichfalls vertreten, unter ihnen Th. Th. Heine, dessen ganz bedeutendes zeichnerisches Talent vielen Kollegen schon aus dem „Simplicissimus“ bekannt sein dürfte; der vielbeschäftigte Max Tuch und Max Selovog, dessen prächtige Zeichnungen besonders auffallen werden, ebenso wie diejenigen Professor Honnegers. Man beachte nur, wie stimmungs-voll die Illustrationen dieses Künstlers den Text der kleinen Erzählung „Schöner Ferientag“ beeinflussen! Professor Diez hat Proben seiner eigenartig reizvollen Biquetten gesandt. Manigfaltigkeit der Motive und Reichtum an ersten und ergblreichen Einfällen zeichnen sie aus. Daß die Erbkunst auf dieser hervorragenden Buchschmudausstellung durch ihre besten Namen vertreten ist, kann man sich denken. Auch an „geschriebenen Büchern“ mit kunstvollen Initialen fehlt es nicht.

Buchdrucker werden sich naturgemäß ganz besonders für die künstlerischen Titelentwürfe und Buchseiten interessieren, obwohl auch Entwürfe für Adressen und Ein-

ladungskarten ausliegen. Direkte Belehrung wird der Fachmann aber aus der verschiedenartigen Anwendung einer Reihe neuerer Schriften und Ornamente schöpfen können, z. B. Wehrens-Schrift und Wehrens-Antiqua, Schude-Antiqua und Schude-Kursiv, Haupt-Antiqua, Kleuens-Antiqua und -Kursiv und Ingeborg-Antiqua, „Eine deutsche Schrift“, Walfahrt, Renaissances-Fraktur, König-Type, König-Antiqua, Fischbogen-Antiqua, Rißbüchle-Fraktur und Kursiv, Griechisch, Neuwerttype, Riemann-Antiqua, Trianon-Schrift und -Schmud, „Syrifsch-Schmud“, „Wogeler Schmud“ usw.

Selbst nach flüchtigem Beschaue des Gebotenen gewinnt man den Eindruck, daß sich unfr Buchgewerbedeckel mit Erfolg bemühen, den Geschmack zu läutern und etwas Schönes und Weibendes zu schaffen. Der wahre Künstler hat zwar in erster Linie nur ästhetische Zwecke im Auge, aber das schließt nicht aus, daß im ästhetischen selbst Kräfte und Ideen enthalten sind, die mehr als ästhetisch wirken. Das wird man auch von dieser Buchkunstausstellung erwarten dürfen. Zum vollen Erfolg ist es freilich notwendig, daß die buchgewerbliche Kunst mit der buchgewerblichen Praxis, die den modernen Bedürfnissen und Ansprüchen Rechnung zu tragen hat, Hand in Hand arbeitet. Der Künstler muß sich deshalb bemühen, die Technik kennen zu lernen, die seine Entwürfe ausführen und seine Schriften anwenden soll. In diesem Zusammenwirken fehlt es aber leider noch oft. Einzelne Kunstgewerber verschärfen sogar noch durch unangebrachte Bemerkungen den Gogenfah. So behauptete Professor Schude in einem Vortrage, daß 99 Proz. aller Drucksaen minderwertig seien und gab dafür den „absolut nicht künstlerisch empfindenden Gehilfen“ die Schuld. Das heißt denn doch weit über das Ziel hinausgeschossen, wenn man sich als Buchdrucker gegenwärtig, wieviel unterschiedliche Dinge und Umstände sich dem vorwärtsgerichteten Arbeitsfeger bei freier freier Betätigung hindern in den Weg stellen. Ein derartig hartes Urteil muß verbitternd wirken, zu-

der Eröffnung darauf bringen, daß die nichteingeladenen Kollegen die Versammlung verlassen. Und deshalb möchte ich Sie bitten, hierzulassen." Aber auch Herr Schneider sagte der Schumann, daß er sich nicht für berechtigt halte, die Versammlung zu überwachen, wenn die Sache so läge, wie ich sie ihm geschildert habe. Darauf holte ich dem Schumann einen Stuhl, ersuchte ihn nochmals dazubleiben, mit dem Bemerkten, es sei besser, er bleibe da, da er nun einmal geschickter sei; schließlich würden ihn die Herren (die Bündler) noch bei seiner vorgelegten Behörde zu denunzieren versuchen. Darauf blieb er. Während sonst im "Typ." immer Mänonnements angeknüpft werden, daß die Verbandsmitglieder den vom Bund einberufenen Versammlungen fernbleiben (und das mit Recht. Red.), ja, diese selbst sich sogar erdreisten, unsere Kollegen deshalb freigeist vorzuwerfen, waren die Herrschaften in diesem Falle ganz fassungslos und tun im "Typ." gar erstaunt, daß von einer von ihnen selbst als öffentlich ausgegebenen Versammlung eine verhältnismäßig große Anzahl von Verbandsmitgliedern erschienen war. Herr Schneider rühte diese bündlerischen Zamerarier aus andern Orten über die "Drückergerichte" der Verbandsmitglieder in das allerhellste Licht, indem er die Nichteingeladenen aufforderte, die — öffentliche Buchdrucker-Versammlung zu verlassen! Als ihm erwidert wurde, daß zu einer öffentlichen Buchdrucker-Versammlung jeder Hilfe Zutritt habe, ließ er, der Tapferen Tapferster, durchblicken, daß dann die Versammlung nicht stattfinden werde. Nun, er mußte sich wohl oder übel aber eines Besseren besinnen, und als später derselbe Herr Schneider die Versammlung schloß, drückte er seine Verfriedigung über den ruhigen und sachlichen Verlauf aus und — dankte den Kollegen für ihr Erscheinen! Was dann noch den Vorwurf gegen unsern Kollegen R. betrifft, derselbe habe von 1905 bis 1907 in einer nichttarifierten Druckerei in Königsbütte konditioniert (was die jetzige gottvolle Redaktion des "Typ." mit einem tiefsinnigen "Hoch der Tariff!" begleitet), so ist richtig, daß unser Mitglied im Alter von 19 bis 20 Jahren in einer solchen Druckerei gearbeitet hat, aber dies in Gesellschaft von nicht weniger als sieben Bündlern! Herr Franz Schneider in Göttingen hat uns hier fortgesetzt mit seinen Beglückungsversuchen für den Bund bedacht. Der Bündler Kaiser ging aber noch weiter, indem er unsern Prinzipal im vergangenen Jahr an einem Sonntage die bekannte Subelbrofschüre zugänglich machte mit der Bitte, sie unter den Gehilfen seiner Druckerei zirkulieren zu lassen. Da er ihn nicht angetroffen, werde er in einigen Wochen nochmals vorkommen. Der Zweck der Übung war also klar — aber verfehlt! Und das redet von Denunziationen des Bundes bei den Prinzipalen, von Terrorismus, von christlicher Weltanschauung, von Verbandsmoral und sonstigen Schleichigkeiten des Verbandes und seiner Mitglieder — und liegt bei seiner Agitation für die hochheilige Sache des Gutenbergbundes (statt auf dem Wege zur Polizei und Arbeitgeber!) Männer, Kämpfer, Helde, denen die Einfalt der "Typ.-Redaktion durch einen trefflichen Nachsatz noch den Vorbeug windet. E. B.

Kaiserversammlung. Die am 1. April abgehaltene Nationalversammlung, deren Hauptpunkt wohl die Verichterstattung vom Gantage war, war nurmäßig besucht. Nach einer vollzogenen Renaufnahme erstattete Kollege Seering den Kartellbericht, welcher nach einiger Debatte zur Kenntnis genommen wurde. In den Bericht über den Gantag teilten sich die drei Delegierten May, Seering und Leonhardt. In sehr ausführlicher Weise entledigten sich diese ihrer Aufgabe. Eine sehr lange und

mal es der Gehilfenschaft an und für sich schon nicht gerade leicht gemacht wird, ihre Leistungen mit den gestellten Ansprüchen immer in Einklang zu bringen. Da sollten sich denn doch manche unserer deutschen Buchgewerbetreibenden an dem Belgier Professor van de Velde, der am Kunstgewerblichen Seminar in Weimar wirkt, ein Beispiel nehmen. Er hat mit großem Verständnis für ihre Eigenarten die mannigfachen Techniken mit seinen künstlerischen Anschauungen und Ideen erfüllt, ohne die betreffenden Handwerker ungerecht oder gar abstoßend zu behandeln. Er hat sie nicht nur in ihren Werstätten oder auf der Baufläche, sondern auch in ihren Vereinen und Versammlungen aufgesucht, um sie durch Vorträge in seine Gedankenwelt einzuführen, sie künstlerisch zu beeinflussen. Daß es mit bestem Erfolge geschah, dürfte allen denen unter uns bekannt sein, die gewöhnt sind, ihren Blick über die Grenzen des eignen Berufs hinauszuweisen zu lassen auf andre Gewerbe. Obwohl sich Professor van de Velde als Buchgewerbetreibender ebenfalls schon bemerkenswert betätigt, begegneten wir seinen Arbeiten auf der Leipziger Ausstellung nicht.

Unsere ausgesprochene Absicht ist es, durch diese kurze Besprechung die Aufmerksamkeit weiterer Kollegentkreise auf die Ausstellung „Neue deutsche Buchkunst“ zu lenken. Durch die in Aussicht genommene Wanderausstellung wird hoffentlich recht vielen unserer Kollegen Gelegenheit geboten werden, sich an diesen ausgezeichneten Beispielen zu bilden und ihren Geschmack zu verfeinern. Die Buchkunstausstellung wird namentlich von den Kollegen solcher Städte willkommen heißen werden, die in buchgewerblicher Hinsicht nicht viel Anregung haben. Wie viele von ihnen mögen wohl die Leipziger Kollegenschaft um ihre Bildungsmöglichkeiten beneiden, wenn sie hören, daß dort die reichen Sammlungen des Buchgewerbedeufales nebst einer 24000 Bände umfassenden Bibliothek jedem unentgeltlich zur Verfügung stehen! Über ihre Frequenz plaudern wir vielleicht später einmal aus der Schule.

lebhafteste Diskussion schloß sich den Ausführungen an. Insbesondere war es der Fall Vertina, der die Gemüter erregte. Eine lebhafteste Debatte rief auch die Verichterstattung über das Defezat des Kollegen Döblin hervor. Für die Kollegen in Finsland wurden 50 Mk. bewilligt.

G. Mannheim. Unsere Mitglieder-Versammlung am 25. März hatte sich eines besseren Besuchs zu erfreuen als die vorhergehende. Kollege Lauffer brachte eine Anzahl geschäftliche Angelegenheiten zur Sprache. Den Bericht vom Gantag in Hanau erlitten die Kollegen Sicking und Goldmann. Die Mitglieder erklärten ihr Einverständnis mit den dort gefassten Beschlüssen. Bei der Neuwahl von vier Gewerkschaftsmitgliedern gingen aus der Urne hervor die Kollegen Keller, Margenau, Marx und Philipp; Revisionen zur Gantage blieben die Kollegen Dillenburg, Goldmann und Neufeld. Der Erhöhung der Verwaltungskosten wurde ebenfalls zugestimmt. Das diesjährige Johannisfest soll wieder durch einen Familienausflug nach der Vergstraße oder ins Redartal gefeiert werden. Das Jubiläumsfest in Kaiserlautern soll durch einen Delegierten vom Vorstande besichtigt werden. Der Kartellbericht erstattete Kollege Margenau. Der Antrag des Vorstandes zum Gewerkschaftskartell auf Erhöhung der Beiträge zum Kartelle von 80 Pf. auf 1 Mk. pro Mitglied und Jahr rief eine rege Debatte hervor, und war man allgemein der Ansicht, daß der Sprung zu hoch sei; mit 90 Pf. könne man sich auch begnügen. Die größeren Gewerkschaften, vor allem die Metallarbeiter, sollten mehr herangezogen werden, um einen besseren Ausgleich zu schaffen. Unserm Delegierten wurde die Stellungnahme hierzu überlassen. Mögen unsere folgenden Versammlungen noch besser besucht werden.

Neumünster i. H. Die am 25. März abgehaltene Versammlung, zu der auch die am 1. April Auslernenden eingeladen und erschienen waren, erfreute sich eines guten Besuchs. Nach Erledigung interner Angelegenheiten referierte Kollege B. Lorenzen (Riel) über „Verband und Tarifgemeinschaft“ und entwarf für seine interessanten, namentlich die gegenwärtige Lage berücksichtigenden Ausführungen den ungeteilten Beifall der Anwesenden. Für die ausständigen finnischen Kollegen wurden als erste Rate 20 Mk. aus der Ortskasse bewilligt und dem Vorstande Vollmacht für eventuelle weitere Zuwendungen gegeben.

Odenburg. Unsere letzte, am 26. März stattgehabte Bezirksversammlung war von 128 Kollegen besucht. Leider ließ der Besuch, hauptsächlich der auswärtigen Kollegen, zu wünschen übrig, während der Besuch der Odenburger sich in aufsteigender Linie bewegt. Nachdem der Gesangsverein „Gutenbergs“ die auswärtigen Kollegen durch ein Lied begrüßt hatte, gedachte der Vorsitzende noch des verstorbenen Kollegen Strupp (Jever), zu dessen Ehren sich die Anwesenden erhoben. Aus dem Berichte des Vorstandes sei nur der Beschluß hervorgehoben, keinen Neuausgelernten ohne Prüfung auf ihre technische Befähigung und ihren gesundheitlichen Zustand in den Verband aufzunehmen. Der Bericht des Kassierers lag gedruckt vor. Nachdem noch vier Neuaufnahmen stattgefunden, erhielt Kollege Ruyhorn (Breimen) das Wort zu seinem Referate: „Die kommende Tarifrevision“. In feinspinner Weise machte er die Mitglieder, namentlich die jüngeren, die es nicht miterlebt haben, mit der Entwicklung der Tarifgemeinschaft bekannt. Dann erst ging er auf die Forderungen ein, die wir zur Tarifrevision zu stellen haben. Auch die in Berlin vorgekommene Indiskretion fand Verurteilung. Einem Antrage des Ortsvereins Odenburg auf Abschaffung der Urwahl wurde Folge geleistet und sogleich die Wahl des Bezirksvorstandes vorgenommen. Diese ergab eine Wiederwahl der Kollegen Roth als Vorsteher und Barr als Kassierer. Für den eine Wiederwahl ablehnenden Schriftführer mußte eine Ersatzwahl vorgenommen werden. Hierauf wurde noch Stellung genommen zu den Anträgen zum Gantage, ferner stellte man die Delegierten hierzu auf. Als Delegierter zur Generalversammlung wurden Kollege Kromminga (Beer) aufgestellt. Bemerkte sei noch, daß die Versammlung im neuen Gewerkschaftshaus, einem erst vor 14 Tagen eröffneten, mit allem Komfort der Neuzeit eingerichteten Neubau stattfand.

Recklinghausen. („Nette Leistungen von Buchdruckerverbändlern.“) Unter dieser Epithete bringt die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ in ihrer Nummer vom 25. März einen ganz verlogenen Artikel. Die „Recklinghäuser Volkszeitung“, ein Zentrumsblatt, das, seitdem es von seinem Begründer unter eigenartigen Umständen, die aber hier nicht erörtert werden brauchen, in den Besitz des heutigen Herausgebers überging, ist ein jener Organe, denen das Glück wenig hold ist. Man ist jetzt soweit gekommen, daß der Verlag sich entschloß, den größten Teil des Textes in Matern zu beziehen. Selbstverständlich wollte man das geringe Personal noch um einige Köpfe vergrößern. Dem Faktor machte man das niedliche Anerbieten, für einen um 6 Mk. geringeren Wochenlohn zu arbeiten. Der betreffende Kollege kündigte aber seine Stellung und trat ordnungsmäßig am 4. März aus. Da man auch keine zwei Sechsmaschinen mehr benötigte, kündigte man einem ledigen Maschinenseher, weil man den verheirateten weiter beschäftigen wollte. Am 18. Februar, dem Tage, an welchem die beiden Kollegen kündigten bzw. gekündigt wurden, hatte der Unterzeichnete, dem übrigens die Stellung schon lange nicht mehr gesichert erschien, eine andre Kondition zum 6. März angenommen. Was war da logischer, als am gleichen Tage zu kündigen? Was auch geschah. Es wurde nun dem vom Geschäft gekündigten Maschinenseher angeboten, zu bleiben, was dieser aber ablehnte. Soweit die Tar-

sachen, aus denen man doch wahrhaftig niemand einen Strich zu drehen in der Lage ist. In der ersten, „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ wird aber von allerlei „feindseligen Gruppen gegen die arme „Recklinghäuser Volkszeitung“ gefaselt und Kombinationen kommen da zustande, die einem um den Bestand des Artikelchreibers bangen lassen. Und alles, um dem bösen Verbandsmitglied etwas anzuhängen. „Kaum hatte“, heißt es in ihrem Erguß, „der verheiratete Ortsvorsitzende von der Kündigung seines ledigen Kollegen erfahren, so ging er auch hin und kündigte“. Also nur, um dem Geschäft einen Streich zu spielen, ohne daran zu denken, daß er als Mann mit Familie vielleicht längere Zeit arbeitslos sein könnte! Als nun der vom Geschäft gekündigte Maschinenseher nicht zu bewegen war zu bleiben (er war inzwischen ärztlich bereits frantgeschrieben worden), hatte man sich durch Verschreibung Ersatz verjagt. Dieser telegraphierte jedoch ab, weil ihm ein Unfall zugestoßen sei. Es ist nicht schwer, aus dem Geschreibsel der „W. A.-Ztg.“ herauszulesen, daß der Vorsitzende es war, der diesen „Unfall“ konstruierte. Auf gut Deutsch: er soll den Maschinenseher abgeraten haben, zu kommen. Unschön ist nicht mehr der Arzt, sondern der aufwässige Artikelchreiber der „Westdeutschen“ maßgebend. Der ganzen Sache würde ja weiter keine Bedeutung beizulegen sein, Anpassungen von dieser Seite haben unsere Kollegen mehr wie einmal erlebt. Aber wie in diesem Falle hat sich selten der niedrige Charakter der W. Gladbacher gezeigt. Es werden nämlich die Namen der drei Seher genannt! Es soll ihnen unmöglich gemacht werden, nachdem sie ordnungsmäßig gekündigt haben bzw. sind und das Geschäft verlassen haben, Stellung zu finden. Die bösen Verbände sind auch, wie es weiter heißt, bemüht, das Geschäft bei annoncierenden Firmen herunterzufahren, indem sie erzählen, die „Recklinghäuser Volkszeitung“ gehe bald „kaputt“. Das haben die Verbandsmitglieder gar nicht nötig; besser, wie jemand anders es zu tun in der Lage ist, besorgt dieses die Zeitung selbst. Vor einigen Monaten wurde dem Geschäft eine größere Druckarbeit verdorben. Das technische Personal aber trifft durchaus keine Schuld, denn diese Drucksache im Werte von 400 Mk. (übrigens zu einem Schundpreise hergestellt) wurde wegen mangelhaften Korrekturen und Revisionslesens seitens der Geschäftsleitung Makulatur. Der Artikelchreiber kommt dann zu der für ihn erfreulichen Feststellung, daß nicht alle Mitglieder des Ortsvereins der Buchdrucker mit solchen Leistungen einverstanden sind, sondern nur die „Zielbewußten“. Welches Ziel hier gemeint ist, bleibt das Geheimnis des edlen Tugendwächters. Alle Verbändler sind nun unschuldig gemacht, da wagt sich der Fuchs etwas weiter aus dem Bau, und man erfährt jetzt den Grund, warum der Schreiber sich auf die Hofen setzte. Er sagt: „Die Stärkung des Gutenbergsbundes praktisch weit besser zu betreiben, darin müssen wir uns Tagesaufgabe erbilden. Oben steht heute. Sammelt wir die Buchdrucker, die alsdann die Lehre beendigt haben.“ Den auslernenden Lehrlingen bzw. deren Eltern soll der wahre Weg alles Glücks gezeigt werden. Nur über Gladbach führt der Weg zum Heil! Ein katholischer Arbeitersekretär und Zentrumsblattdirektor bemüht sich schon um die Belehre, wieviel Körbe er sich bereits geholt hat, hätte doch gleich verraten werden können. Für diese Östern aber ist sein Liebeswerben vergeblich, da der Verband schon alles „gekupert“ hat. Zum Schluß möchte ich dem fauberen Mitarbeiter der „Westdeutschen“ noch sagen, daß ich glücklicherweise meine Gladbacher Erziehung genossen und daher jegliche Namensnennung unterlassen habe. Denn auch dem Gegner ist man bis zu einem gewissen Anlande verpflichtet. Joseph Wenner.

Rundschau.

Der Gehilfenprüfung in Jena unterzogen sich vier Seher und zwei Drucker. Ein Seher bestand die Prüfung nicht; er muß sich in einem halben Jahr, erneut der Prüfung unterziehen. Die übrigen Prüflinge erhielten im Theoretischen die Note „Gut“, im Praktischen teils „Sehr gut“ und „Gut“.

Die Meisterprüfung haben in KSn sechs Kollegen abgelegt; ebenso in Essen drei.

Vertraute Umgehung der Auskunfteinholung bei Stellenwechsel. Das Kölner Gewerbegericht verurteilte einen Buchdrucker zur Bezahlung eines Schadenersatzes von 1950 Mk., weil er eine angenommene Stellung gleich nach Antritt wieder verließ, da die Bezahlung unartfürlich war. Dieser Umstand war nach Ansicht des Gerichts zur sofortigen Vertragslösung nicht ausreichend. Hätte der Kollege vorher die Auskunftei in Anspruch genommen, hätte er sein Geld gespart und der tariftreue Meister hätte sich nach berühmten Mustern die Finger wundschreiben und die Abfälle trumm laufen können, bis er einen Gehilfen gefunden hätte, der seine Arbeitskraft der Schmutzkonzurrenz zur Verfügung stellt.

Von den Schleiudern im Buchdruckgewerbe. Dieser Tage erhielten wir eine Zusendung, in der ein Buchdruckerbesitzer eines kleineren Druckorts in Württemberg sehr beweglich und auch berechtigte Klagen darüber anführt, daß große Buchdrucker eine geradezu skandalöse Schmutzkonzurrenz treiben und den Drucktarif direkt verhöhen; und so trauriger aber sei es, daß auf so unfauberen Pfaden sich selbst eine angelegene große Stuttgarter Firma bewege, die bisher in der Öffentlichkeit nach dieser Seite noch gar nicht bekannt war. Zum Beweise seiner Behauptungen sandte unser Ge-

währmann ein Exemplar von Vereinsstatuten ein, deren Satzungen sich knapp gerechnet auf 28,50 Mk. stellen, daß das Ganze bei einer Auflage von 200 Stück einschließlich Papier, Druck und Buchbinderkosten unter Ausschluß jeder Lokalausgabenberechnung mindestens zu 48 Mk. berechnet werden müßte. Trotzdem lieferte aber diese Stuttgarter Großbuchdruckerei die Arbeit zu 28,50 Mk., brachte also nur die nackten Satzungen in Anrechnung, und schenkte dem Besteller, einem Verein, dessen Kasienverhältnisse und Tendenz einer angemessenen Bezahlung der für ihn geleisteten Arbeit sehr wohl fähig wäre, den Druck samt Papier und Buchbinderkosten. Da ist es kein Wunder, daß in Prinzipalstädten der Provinz die Sympathie für den Druckpreistarif nicht besonders lebhaft ist, wenn selbst tonangebende Firmen der Großdruckstädte derart aus der Reihe tanzen. Die Klagen über mangelhafte Rentabilität des Buchdruckgewerbes machen nach derartigen Vorkommnissen einen schlechten Eindruck.

Wie weit es die Unruhe bringt, zeigt am besten die „Weimarer Zeitung“, die bekanntlich in dem tiefsten künstlerischen Kunsttempel der Frau Direktor Unruh unter Aufsicht einiger der bekanntesten „Kunstverhaltens Elemente“ fabriziert wird. Denn die technische Aufmachung dieses amtlichen Blattes spottet jeder Ordnung. Die Zeitung wimmelt von Druckfehlern, und allernachst werden sogar die Korrekturzeilen gar nicht mehr nach typographischen Regeln ausgeflossen, sondern der verbleibende Ausschluß wird einfach am Schluß der Zeile hineingewirgt. In welcher Weise sich aber der Druckfehlerleuf diese von Tarif und tüchtigen Gehilfen verlassene Offizin zum Zummelplatz seiner Dopplänge ausgedehnt hat, erkennt man daran, daß er kürzlich in einer Bekanntmachung des Großh. Sächs. Vermessungsamts in Jena dem Sekretäre der „Weimarer Zeitung“ die unheimliche Mitteilung machte, daß zum Zwecke der angeordneten neuen Kartierung (statt Katastrierung) die vorchriftsmäßige Eröffnung der Güterverzeichnisse bereits stattgefunden habe. Diese Ankündigung läßt darauf schließen, daß alle männlichen Einwohner Jenas, sofern sie nicht eine gewisse Masse irdischer Güter nachzuweisen vermögen, in grausamer Weise entmannt werden sollen. Wir geben uns jedoch in Erwägung dieses Gebankens der Hoffnung hin, daß alle in Frage kommenden Männer Jenas dieser Manipulation so viel Widerstand entgegenzusetzen werden, daß am Ende von Liebe nur noch die Arbeitswilligen der Firma Unruh dafür übrig bleiben werden, die sich dafür ohne Zweifel am besten eignen und einer solchen Behandlung auch durchaus würdig sind.

Es ist nichts so fein geknopen... Der große Unbekannte aus Berlin, dessen eigenartigen Gehilfenfang wir in Nr. 38 des „Korr.“ unter der Überschrift „Auf dunklen Wegen“ beleuchteten und von dem wir sagten, daß es uns hoffentlich gelingen werde, sein Inognito zu lüften, ist der Inhaber der Buchdruckerei V. H. Emil Schülze in Berlin SO 36, Mantauelstraße 77. Als Ehrenmann verlangt er natürlich von uns, daß wir die Bekanntgabe seiner Firma nicht zu unlauteren Zwecken benutzen, was wir als selbstverständlich betrachten. Denn nur um der Wahrheit zu dienen und die Kollegen darüber aufzuklären, war es in heutiger Zeit für angemessen hält, seinen jetzigen oder zukünftigen Arbeitern das Koalitionsrecht zu beschneiden und ihnen außerdem noch unantastbare Arbeitsverhältnisse zuzumuten, nehmen wir Beanstandung, Herrn Schülze einem größeren Kreise der Buchdruckerwelt vorzustellen. Damit dürfte am besten vermieden werden, daß sich unlautere Gesichten hinter den Kulissen des Buchdruckgewerbes im Berliner Südbogen abspielen oder entwickeln und schließlich den Ruf der Firma Schülze, soweit ihr sozialpolitisches Verständnis in Frage kommt, noch mehr verdunkeln würden.

Auf ein hundertjähriges Bestehen konnte dieser Tage die „Westfälische Zeitung“ in Wiesfeld zurückblicken.

Zur Bekämpfung der Weibervergiftung hat die Internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz nach Beschluß ihrer Delegiertenversammlung vom 26. bis 28. September 1910 in Lugano eine Eingabe an die in Frage kommenden Regierungen ausgearbeitet. Die deutsche Sektion der genannten Vereinigung hat nun diese Petition am 6. März d. J. dem Reichskanzler (Reichsamt des Innern) überreicht. Bezüglich der Buchdrucker und Schriftgießer wird in der Eingabe folgendes ausgeführt: „Auch in andern Berufsgruppen, so insbesondere unter den in den Buchdruckerei- und Schriftgießereibetrieben sowie in den keramischen Betrieben Beschäftigten fordert die Weibervergiftung ihre Opfer. Für die Regelung der Verhältnisse in dem ersten dieser Industriezweige hat die Internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz Grundzüge ausgearbeitet. Die Grundzüge sind aus eingehenden Studien und Beratungen hervorgegangen. Die Sektionen in den verschiedenen Ländern haben Erhebungen über die gesundheitlichen Verhältnisse der Buchdrucker und Schriftgießer sowie das Vorkommen und die Häufigkeit der Weibervergiftung in diesen Berufen und über die Mittel zu ihrer Verhütung angestellt. Auf Grund dieses Materials wurde von sachmännischer Seite ein Entwurf zu den Grundzügen ausgearbeitet und dieser Entwurf an die Sektionen der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz in allen Ländern sowie an eine Anzahl von Experten zur Begutachtung gefendet. Nach längerem schriftlichen Meinungsaustausche trat zwei Tage vor dem Beginn der offiziellen Delegiertenversammlung in Lugano eine aus sechs Fachmännern verschiedener Nationen bestehende Subkommission zusammen, die den abgeänderten Entwurf einer eingehenden Beratung unterzog. Ihr Beratungsergebnis wurde sodann der gewerbehygienischen Kommission des Delegiertentags übergeben, von dieser

nochmals durchberaten und dann erst dem Delegiertentag vorgelegt. Die so ausgearbeiteten „Grundzüge“ verdanken demnach ihre Entstehung langjährigen Vorarbeiten und eingehenden Beratungen, wobei stets im Auge behalten wurde, nur vom hygienischen Standpunkt aus unbedingt Notwendiges und sowohl technisch als wirtschaftlich leicht durchführbares zu fordern. So stellen diese Grundzüge lebendig internationale Minimalforderungen dar. Die Grundzüge verlangen Trennung der Arbeitsräume, in denen nach Art und Grad der Gesundheitsgefährdung verschiedene Vorrichtungen vorgenommen werden, voneinander, entsprechende Einrichtung dieser Arbeitsräume und zweckentsprechende Maßnahmen für einzelne besonders gefährliche Arbeiten (Reinigung der Ferktenkästen, Bronzieren) sowie Bereitstellung der zur Durchführung der persönlichen Prophylaxe notwendigen Hilfsmittel (Garderobe- und Waschräume, Waschtücher, Arbeitskleider). Die Beschäftigung von Frauen mit Arbeiten, bei denen sie mit Blei in Verbindung kommen (Schriftgießereiarbeiten, Bronzieren), ist zu untersagen. Über die Frage der Zulassung von Frauen zum Seher- und Maschinenseherberuf beschloß die Delegiertenversammlung noch neuerliche Erhebungen vornehmen zu lassen mit Rücksicht darauf, daß in einzelnen Ländern, vor allem in Frankreich, eine größere Anzahl von Frauen in diesen Berufen beschäftigt ist. Durch dieses Vorgehen lieferte die Delegiertenversammlung wohl den Beweis, mit welcher Zurückhaltung und Vorsicht sie bei der Aufstellung ihrer Forderungen vorgeht.“ So anerkennt der soziale Arbeit der Vereinigung auch ist, so wirkt es doch befremdlich, daß nicht schon die Tatsache der Notwendigkeit einer besonderen Bekämpfung der Bleigeißer im Buchdruckgewerbe in der Frage der Zulassung von Frauen zum Seher- und Maschinenseherberuf eine andre und bestimmtere Stellungnahme ergab. Daß in Frankreich oder sonstwo eine Anzahl von Frauen in diesen Berufen beschäftigt ist, beweist doch nicht im geringsten, daß dies von hygienischen Gesichtspunkten aus gerechtfertigt und nicht zu verurteilen sei. Denn für die Frauenbeschäftigung in den fraglichen Berufen sind doch in der Hauptsache nur Arbeiterfeindlichkeit und egoistische Ausnutzung der wirtschaftlichen Not vieler Frauen durch die Unternehmer ausschlaggebend. Um so notwendiger und auch zweckentsprechender wäre es darum gewesen, wenn in der Eingabe gerade zu dieser Frage energischer Töne angeschlagen worden wären, zudem die ständige große Arbeitslosigkeit der Buchdrucker am allerersten davon Zeugnis ablegt, daß ein Mangel an Arbeitskräften nicht vorhanden ist. Technische, gewerbliche oder sachliche Gründe für das in der Eingabe nach dieser Richtung gezeigte Jüdeln beider Augen können nicht geltend gemacht werden. Darum wäre es sehr wünschenswert, wenn bei einer eventuellen späteren parlamentarischen Behandlung dieser Eingabe diese Frage in der von uns angeregten Weise beraten und entschieden würde. Im Interesse der Volksgesundheit und Volkswirtschaft.

Als Schöffe wurde in Köln für die laufende Gerichtsperiode wiederum Kollege Hammacher ausgelost.

Mehr Arbeiter als Schöpfer und Geschworene wünscht ein Erlaß der badischen Regierung an die Bezirksräte des Landes. Die Ausschußmitglieder werden ersucht, diese wichtige Angelegenheit das ganze Jahr hindurch im Auge zu behalten, damit am Ende des Jahres in genügender Zahl Männer aus dem Stande der Arbeiter namhaft gemacht werden können, die sich nach Intelligenz, Charakter und Wandel zur Aufnahme in die Listen für das Laienrichtertum eignen. Hoffentlich trägt dieser Erlaß dazu bei, daß die bisherige oftentündige Zurücksetzung der Arbeiterschaft bei Besetzung dieser wichtigen Ehrenämter bald der Vergangenheit angehört.

Einen günstigen Tarifabschluß haben die Lithographen und Steindrucker des Solinger Industriegebietes erzielt. Der ab 1. April gültige Tarif sieht für die Steindrucker die 52- und für die Lithographen die 47stündige Arbeitswoche vor. Sonabends tritt der Geschäftslohn um 4 Uhr ein. Der Mindestlohn beträgt nach vierjähriger Bezugszeit im ersten Jahre in der Steindruckerei 22 Mk., sonst 24 Mk., im zweiten Jahre 26 Mk. und im dritten 28 Mk. wöchentlich. Neben besonderen Vereinbarungen über das Lehrlingswesen wurde auch die Überstundenbezahlung mit einem Aufschlage von 25 bis 50 Prozent festgesetzt.

Die Saat geht auf! Bei der Ortskrankenkassenwahl in Badisch-Rheinfelden, wo vor zwei Jahren der christliche Arbeitsekretär Engel den Arbeitern so unchristlich die Köpfe verdröhte und sich dabei selbst zum Schwindler und Lügner stempelte, haben die freien Gewerkschaften nunmehr sämtliche Sitze erhalten.

Die Hygieneausstellung in Dresden bereitet auch den Buchdruckerbetriebern Dresdens sehr wenig Freude. Denn wie die „Zeitschrift für den Buchdruck“ in Dresden des Deutschen Buchdruckervereins in seiner Frühjahrsversammlung mit dem Geschäftsgebaren der Leitung der Hygieneausstellung zu befragen und zu bemängeln gehabt, daß die Ausstellungsdrucksachen zum größten Teil nach auswärtig vergeben werden und dadurch die Buchdrucker Dresdens von den Vorteilen, die die Ausstellung den Gewerbetreibenden der Stadt bringen soll, ausgeschlossen werden. Überhaupt scheint die Ausstellungsleitung ein ganz besonderes Geschick dafür zu besitzen, die Ausstellung ihrem eigentlichen Zweck immer mehr zu entfremden. Denn wie das „Hamburger Echo“ mitteilt, ist es nun auch dem Brauereikapitale gelungen, die Ausstellung für alkoholische Zwecke dienstbar zu machen. Einige „Sachverständige“ haben ein Gutachten ausgearbeitet, demzufolge die „Wissenschaft“ ergeben haben

soil, daß die ähnl. Wirkungen des Biergenusses leblich darauf zurückzuführen wären, daß man nicht gleich nach dem Genuß eines Glases Bier die Mundhöhle mit — Obol desinfiziert. Nur der im Munde verbleibende und sich verunreinigende Alkohol soll giftig wirken, durch dessen Entfernung würden alle Nachteile beseitigt. Um alle Zweifel an dieser Tatsache zu entkräften, wollen die Dresdner Brauereien auf dem Ausstellungsterrain Freibier versenden. Auch das zur jedesmaligen (obligatorischen!) Spülung benötigte Obol soll kostenlos zur Verfügung gestellt. Man will so den Beweis führen, daß auch der stärkste Bierkonsum ohne jede Schädigung vertragen werden kann. Damit aber bei dieser komischen Gestaltung der Vorbereitungen zu dieser Ausstellung auch der Ernst nicht fehlt, wird in der letzten Nummer der offiziellen Monatschrift der Ausstellungsleitung der Sinn des von Professor Franz Stud in München entworfenen Ausstellungsplatzes wie folgt erklärt: „Über einer antiken Tempelhalle, die den Eindruck des Erhabenen und Feierlichen hervorruft, strahlt in der Unendlichkeit, von Sternen umgeben, ein großes, weit offenes Auge, das mit ruhiger Klarheit aus dem Wille leuchtet, mit unbegreiflichem Ernst, vor dem es kein Ausweichen und Verbeden gibt, in die fernsten Winkel bringen wollte, wo verstaubte Gewohnheiten und Vorurteile der Gesundheit und dem Wohlbehagen der Menschheit Schaden zufügen. . . .“ Und trotzdem hat man es den Gewerkschaften unmöglich gemacht, die hygienischen Schäden und das Elend der Heimindustrie zur Darstellung zu bringen!

Eine richtige Einschätzung der Unternehmerleistungen für gelbe Werbereine lassen befandete das Reichsgericht, indem es eine solche Klasse zur Zahlung einer Schenkungssteuer verurteilte, obwohl die Klasse diese Verpflichtung bestritt, weil nach ihrer Auffassung eine Schenkung des Unternehmers an einen von ihm errichteten Werberein als fittliche Pflicht zu betrachten sei. Dagegen machte das Gericht geltend, daß die Firma die Schenkung ihres eignen Vorteils wegen gemacht habe, um sich einen abhängigen Arbeiterstamm heranzubilden, unabhängig von den christlichen und freien Gewerkschaften. Wir freuen uns, daß auch das oberste deutsche Gericht die Werbereine und ähnliche von den Unternehmern protektierte Arbeiterzersplitterungsorganisationen als von der Gnade des Unternehmers abhängige Gebilde einschätzt. Daß die Werbereinehellen und sonstige Ventillisten sich diese moralische Ohnfeige besonders zu Herzen nehmen werden, ist jedoch nicht anzunehmen. Dafür sind sie in eine gewisse Sorte von Mannesmut und Vaterlandsliebe zu sehr verflissen.

Der Arbeiter-Adhäsionsbund hat sich in Offenbach a. M. ein eignes Bundeshaus geschaffen, das, an der Landstraße Offenbach-Spremlingen gelegen, ein imponierendes Wahrzeichen erfreulicher Entwicklung dieses Teils der organisierten Arbeiterschaft darstellt.

Geheimer Regierungsrat Dr. Wiebels, der sich um die Schlichtung von Arbeitskämpfen im Bau- und Malergewerbe während der letzten Jahre hervorragend verdient gemacht hat, wird in nächster Zeit aus dem Reichsamt des Innern aus- und einen zweijährigen Urlaub antreten, um als wirtschaftlicher Beirat der japanischen Regierung nach Tokio zu gehen. Das im vorigen Jahre geschaffene Zentralschiedsgericht für das Baugewerbe verliert in ihm seinen Vorsitzenden, der sich durch seine ausgezeichnete Vermittlerfähigkeit bei jedem gewerkschaftlich organisierten Arbeiter Anerkennung erworben hat. Das Ausscheiden solcher Männer aus dem deutschen Wirtschaftsleben ist wenig erfreulich.

Stimmung des technischen Fortschritts durch das Großkapital. Für die Thomaschlackenproduktion erfordern ein Professor an der Charlottenburger Technischen Hochschule ein Verfahren, wodurch die für die Arbeiter dieser Industrie ganz besonders gefährliche Staubentwicklung vollständig beseitigt wird und auch als praktikabel verwendbar anerkannt wurde. Das Verfahren kommt aber nicht zur Einführung, weil das Thomaschlackensyndikat nicht will, und zwar darum nicht, weil das Syndikat das Monopol auf ausschließliche Verwendung seiner eignen Mühlen hat und den Profit aus ihnen nicht verlieren will! Darum wird das Verfahren des Professors Mathusius einfach totgeschwiegen, und so müssen auch in Zukunft noch Hunderte und Tausende der Arbeiter in der Thomaschlackenindustrie dem Wirngengel der Lungentraktiken zum Opfer fallen, nur weil eine Handvoll Kapitalisten keine Verringerung ihrer Einnahmen sich gefallen lassen will.

Die Gesamtzahl der Konkurse in Deutschland im Jahre 1910 belief sich nach einer Zusammenstellung der vierteljährlichen Berichte des Statistischen Amtes auf 14831 Anträge (gegen 14762 im Jahre 1909) und auf 8376 eröffnete Verfahren, gegen 8630 im Jahre vorher. 2400 (gegen 2375 in 1909) Anträge wurden wegen Massenmangel abgewiesen. Neue Konkurse ergaben sich im Berichtsjahre 10776, gegen 11005 in 1909; also 229 weniger denn im Vorjahre, was also ganz ungewöhnlich niedrige Zahlen auf eine Besserung der wirtschaftlichen Lage zuläßt.

Der deutsche Reichstag ist in die Osterferien eingetreten, die bis zum 2. Mai dauern werden. Als erster Beratungsgegenstand beim nächsten Zusammentritt wurde das Einführungsrecht zur Reichsverversicherungsordnung angefündigt. Soweit an dieser Stelle ein Vermerk über produktive Tätigkeit des Reichstags seit Jahresanfang gegeben werden kann, wäre es leblich der, daß es noch kurz vor Loretschluß gelungen ist, eine von der Reichsregierung beantragte und von der Reichstagsmehr-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

49. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 8. April 1911.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweils nächsten Nummer.

Nr. 40.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

heit bei der zweiten Lesung des Marineetat's schon genehmigte Herabsetzung der Marinebezieherlöhnung um 10 Pfg. pro Tag zu verhindern. Ein diesbezüglicher Antrag der sozialdemokratischen Partei fand die Zustimmung der Nationalliberalen, Fortschrittler und einiger Zentrumsmänner aus Baden und dem westlichen Preußen. Alle übrigen Resultate der Reichstagsverhandlungen im ersten Viertel dieses Jahres sind so dürftig und zweifelhaft, daß sie keiner besonderen Hervorhebung würdig sind.

Nichts zu lachen gibt es, wenn ein Schutzmann bei einem Streik einen Arbeiter verhaften will, dieser aber das Weiße zu suchen bemittelt ist und der Polizei infolge größerer Behendigkeit des Verfolgten immer weiter zurückbleibt, so daß er schließlich die Jagd aufgibt und resigniert zum Ausgangspunkte seiner Befähigung eines besreiten Unternehmers zurückkehrt. Erlaubt sich aber bei einer solchen Geschichte das Publikum sogar eine schallende Heiterkeit, läßt Brauoruse und Händelatschen vom Stapel, dann ist es nach heutigen Rechtsbegriffen sehr nahelegend, daß einer aus der Menge herausgegriffen wird und als Mitgegangen gefangen und, wenn auch nicht gehalten, so doch wegen „Gefährdung des äußeren Bestandes der öffentlichen Ordnung“ zu einer Woche Haft verurteilt wird, wovon ihn auch eine dagegen eingelegte Revision beim preussischen Kammergerichte nicht retten wird, obwohl es schon nach einem historisch gewordenen Zusammenstoß zwischen dem alten Freien und einem Müller noch Richter in Berlin geben soll. Da der vorstehend beschriebene Vorfall aber tatsächlich erst vor einigen Tagen in geschilderter Weise seinen Abschluß gefunden hat, wollen wir dies unsern Lesern nur zu bedenken geben, ohne sie aufzufordern, in lebhafter Heiterkeit einzukommen, wenn sie dem Bech eines Schutzmanns nicht mit einem nassen und einem heiteren Auge zusehen können.

Kleine Gewerkschaftsnachrichten. Die Ausspernung der Hamburger Holzarbeiter dürfte vorwiegend durch eine Blamage der ausspernungswütigen Unternehmer enden. Denn von etwa 5600 in Frage kommenden Arbeitern wurden nur 718 ausgesperrt. Dadurch ist die Situation für die Unternehmer so kritisch geworden, daß ihre ganze Organisation in die Luft zu fliegen droht, wenn der Arbeitgeberverband nicht baldigt Einigungsverhandlungen zuläßt. — Die Schuhmacher in Hamburg haben einen günstigen Tarifabschluss erzielt, ohne in den schon beschlossenen Streik eintreten zu müssen. Dagegen scheint den Schuhmachern in Stuttgart ein schwerer Kampf bevorzustehen. Es sind ihrer 200 schon am 3. April in Streik getreten, während die „Christlichen“ von den Meistern diktierten Tarif ohne Widerrede mit Haut und Haaren verschluckt haben. — In Kalbe, Mühlburg und Hanau sind Lohnbewegungen der Dachdecker im Gange. — Die Oberdächler haben nach langen Verhandlungen unter dem Einfluß ihrer streifen Organisation eine Lohnbewegung mit gutem Erfolge beendet. — In Schlesien wurden die Steinseher ausgesperrt, weil sie sich weigerten, einen Vertrag ohne jede Lohnerhöhung anzuerkennen. — Der Streik der Maschinenisten auf der Dortmunder Union wurde wegen zu großer Fahnenstucht der Ausständigen erfolglos abgebrochen. — Umfangreiche Arbeitsniederlegungen wegen Verweigerung jeder Lohnerhöhung stehen in der Lederindustrie bevor. — Ebenso bei den Formern und Gießereiarbeitern in Harburg.

Gestorben.

In Altenburg am 31. März der Seher Otto Eberle aus Brieg, 25 Jahre alt.
In Braunschweig am 25. März der Seher Wilhelm Grassau aus Stütz, 59 Jahre alt.
In Budweis (Böhmen) der Buchdruckerbesitzer Franz Proschko, 55 Jahre alt.
In Darmstadt am 23. März der Seher Theodor Donges von dort — Herzschlag.
In Dresden am 1. April der Schriftgießerkollege Paul Menzer aus Stützig bei Leipzig, 29 Jahre alt.
In Hamm i. W. der Buchdruckerbesitzer Christian Gyring, 69 Jahre alt.
In Hofen bei Rannstatt der Schriftgießer Anton Raub von dort, 34 Jahre alt — Rückenmarkleiden.
In Löbau am 2. April der Seher Kurt Red von dort, 26 Jahre alt — Schwindsucht.
In Rastatt am 30. März der Drucker Emil Werner aus Schramberg, 20 1/2 Jahre alt.
In Ratibor am 3. April der Maschinenseher Paul Werthberger, 22 Jahre alt.
In Triest der Buchdruckerbesitzer Johann Valera, 78 Jahre alt.
In Unna am 27. März der Buchdruckerbesitzer Fr. Fols, 56 Jahre alt.
In Wien am 18. März der Seher Moiss Wilde-

nauer, 64 Jahre alt; am 25. März der Seher Rudolf Puret, 30 Jahre alt; am 26. März der Seher Johann Schmitt, 43 Jahre alt.
In Worms am 31. März der Drucker Heinrich Deher, 39 Jahre alt.

Briefkasten.

B. in Reddinghausen: In dieser Breite ganz unmöglich, dazu fehlt uns einfach der Raum und unsern Lesern das Interesse. Wir haben Ihre Einwendung um reichlich die Hälfte gekürzt, und es geht auch so. — **B. in Hettstedt:** Auch bei Ihnen mußten wir so verfahren. Wenn es überhaupt notwendig ist, gegen die Darfstellung der Bündler etwas zu erwidern — wir lassen dieses sinn- und charakterlose Geschwätz fast immer unbeachtet —, dann beschränken man sich aber auf durchschlagende und allgemeineres Argumente. Aus Ihrer weit-schweifenden Entgegnung (13 Seiten!) haben wir also nur die Hauptmomente hervorgehoben. — **G. in Halle a. S.:** Wir haben die Glossen gegen jenen Berliner Antrag gekürzt und ihnen die Schärfe und Kränze genommen. Der Zweck Ihrer Ausführungen wird auch so erreicht, und bei den Berliner Kollegen hinterlassen sie keinen Stachel, sondern müssen als die berechnete Seiten-machung einer andern Meinung aufgefaßt werden. — **D. S. in Breslau:** Wir denken, die Redaktion hätte Ihre Ansicht über die sogenannten Unterstützungsanträge un-zweideutig genug zum Ausdruck gebracht. Es sei nur an den Artikel „Die Tagesordnung von Hannover“ in Nr. 31. erinnert. Daß wir nicht groß und breit gegen die sich für diese Art von Generalversammlungsanträgen ins Zeug legenden Artikelreiber argumentieren und polemisieren, hat seine gute Ursache und diese wieder eine gute demokratische Grundlage: wir wollen die General-versammlung unbeeinträchtigt auf die Entscheidung über all diese Fragen und vielen Wünsche berantreten lassen. Über unsern Standpunkt kann aber trotzdem kein Zweifel bestehen. Deshalb ist es auch nicht notwendig, jedem Artikel unsere Meinung in einem Redaktionschwanz an-zuhängen, die sich ja ohnehin nicht allzuproher Belieb-heit erfreuen und vielfach, wenn auch fälschlich, als Be-würdigung aufgefaßt werden. Es werden daher nur dann Artikel zur Generalversammlung abgelehnt, wenn tatsächliche Mängel dazu zwingen oder aber wirklich schon genügend über eine Frage im „Korr.“ diskutiert ist. Daß so manche Einwendung nicht nach unserm Gusto ist und so mancher Artikel geradezu schauerhafte Arbeit macht, bis er geseibar ist — bisweisen ist auch die größte Mühe, die Gedanken eines Artikelreibers ins Geheide zu bringen, unmöglich, steht auf einem andern Blatte. Da heißt es auch: Verne leiden, ohne zu klagen! Nun befriedigt?

— **D. P. in Berlin:** Findet Ausnahme in einiger Zeit. — **A. St. in Frankfurt a. M.:** Der Versammlungsbericht kann nur mit größeren Strichen passieren. Zur Aus-einanderlegung solcher Art sind die Ortsvereinsver-sammlungen geeigneter. Das Verhalten der betreffenden Kol-legen wollen wir indes absolut nicht gutheissen. — **Im in Ulm:** Nach Dubens Rechtsprechung „heute morgen“, „gestern abend“. In der Kommission, die darüber ber-iet, ob die Tagesbezeichnung (morgen, mittag, vor- und nachmittag, abend) groß oder klein geschrieben werden solle, trat eine Partei für die Großschreibung ein mit der Motivierung, daß die meisten den Unterschied zwischen des Abends und abends, des Morgens und morgens nicht erfassen würden. Das ist tatsächlich auch der Fall. Trotzdem entschied man sich für die Kleinschreibung. — **J. F. in Ulm:** 1. In Herrschig Ende 1910: 14982 Mit-glieder; Nichtmitglieder: 493 = 3,19 Proz.; 2. Tarif-treue Druckerinnen gab es am Schlusse von 1909: 1205; 4. Nichttariftreue Firmen nur 96. — **H. R. in Königsberg:** Können erst in nächster Nummer darauf eingehen, werden es aber ganz kurz machen. — **W. Fr. in Halle a. S.:** In nächster Nummer. — **W.:** 1,85 Mt. — **W. R. in Essen:** 0,80 Mt. — **P. B. in Ratibor:** 2,30 Mt.

Richtigstellung: In dem Artikel „25 Jahre Arbeits-losen“ und Invalidenunterstützung“ (Nr. 37) muß es auf der ersten Seite in Spalte 2, Zeile 2, statt „Tabelle A“ Tabelle B heißen.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 2, Mariendorfer Straße 13 I. Fernsprechamt VI, 1119.

Bekanntmachung.

Wir ersuchen die verehrlichen Vorstände, den Termin für die Einbindung der Statistikarten über die Arbeitslosig-keit im I. Quartale 1911: 13. April, pünktlich einzu-halten, da spätere Eingänge unter keinen Um-ständen mehr berücksichtigt werden können, auch wolle man vor der Ausfüllung der Karten die im „Mat-geber“ Seite 11, Ziffer 20, gegebene Anleitung nachlesen, damit Unrichtigkeiten vermieden werden. Von Orten, in denen Arbeitslose nicht vorhanden waren, sind trotzdem die Karten mit Angabe der Mitgliederzahl einzufenden, um

das Prozentverhältnis der Arbeitslosen zur Gesamt-mitgliederzahl genau feststellen zu können.
Berlin. Die Hauptverwaltung.

Gau Osterrhein-Thüringen. Die Eröffnung des Goutags erfolgt bereits um 10 Uhr vormittags. Die Delegierten, die schon am Sonnabend in Saalfeld ein-treffen, wollen sich mit dem Kollegen M. Reiche, Saalfeld (Saale), Breite Straße 37a, in Verbindung setzen.
Gau Schleswig-Holstein. Der Goutag findet am 11. Juni in „Harms Gasthof“ zu Neumünster statt. An-träge und Namen der Kandidaten für die Delegierten-wahl sind bis 30. April an den Vauvorstand einzufenden.

Bezirk Weuthen (Oberschl.). (Resultat der Goutags-delegiertenwahl) Abgegeben 246 Stimmen. Es erhielten Stimmen die Kollegen: Wialas 225, Schindler 200, Wojaczek 200, Sebesta 156, Schwerin 146, Prenzel 130, Schwarz 124, Schwerdfeger 108, Renner 90, Czeka-talla 78, Stroh 72, Ulgers 67, Kramer 60, Solinski 32. Die ersten sieben sind gewählt.

Bezirk Glogau. Das Resultat der Wahlen zum Goutag ist folgendes: Dieh (Glogau) 125, Friebe (Glogau) 50 3/4, Rangner (Glogau) 18, Rubat (Glogau) 25, Schubert 1 (Glogau) 31, Wiedel (Grünberg) 66 5/8, Hü-nlich (Grünberg) 78, Binner (Neufalz) 33, Wroßig (Neu-falz) 53 6/8, Stellvertreter, Frotzig (Sagan) 63 1/2, Frenzel (Sprottau) 47, zerplittert 2 Stimmen. Die ge-sperrt gedruckten Namen sind die der Delegierten. Die Ziffern in Klammern sind die der Haupt-, die andern die der Stichwahl.

Bezirk Görtlich. (Goutagsdelegiertenwahl.) Es er-hielten Stimmen die Kollegen: Hielscher 127, Koh-feldt (Hoyerswerda) 92, Lindner 86, Reichelt 84, Jahns (Erschmann) 42, Steudler 34, Teuber 33, Matthieu 27. Die gesperrt gedruckten Namen sind die der Gewählten.

Udernach. Im Aufenthaltsangabe des Seher's August Schlachter ersucht zwecks Zustellung einer amt-lichen Mitteilung Karl Klump, Udernach a. Rh., Eisen-gasse 3.

Brücksal. Als Delegierter zum Goutage wurde Kollege Firnkes und als Stellvertreter Kollege Peter gewählt.

Rastatt (Ortsverein). Als Delegierter zum Goutage wurde Kollege Fr. Rank gewählt.

Adressenveränderungen.

Dießen a. Ammersee. Vorsitzender: Paul Road, Fischerel.

Hannover. (Maschinenseher.) Vorsitzender: O. Bieh-weger, Linden-Hannover, Eggestorffstraße 5 II; Kassierer: W. Dannert, Hannover, Dessauer Straße 17 p. I.

Landberg a. W. Vorsitzender: Hermann Gutowsky, Wollstraße 22.

Schwinfurt. Vorsitzender: Otto Schlotter, Roß-brunnstraße 20.

Sölingen. Vorsitzender: Jos. Bombauer, Cronen-berger Straße 135.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tage nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Wittenberg der Seher Johannes Laue, geb. in Koswig (in Anhalt) 1892, ausgel. dafr. 1910; war noch nicht Mitglied. — D. Wagner, Eichstraße 1c.

In Wien der Seher Johann Schuster, geb. in Günsburg a. D. 1860, ausgel. dafr. 1887; war schon Mitglied. — Franz Ragler in Wien VII, Seidengasse 17.

Veranstaltungskalender.

Athensleben. Versammlung heute Sonnabend, den 8. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Kaiserhof“.

Berlin. Versammlung heute Sonnabend, den 8. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Breslau. Schriftgänger, Stereotyp- und Galvano-plastiker-vereinigung Sonntag, den 9. April, nach-mittags 4 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Charlottenburg. Versammlung heute Sonnabend, den 8. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Volkshaus“, Rosenstraße 3.

Hortmund. Stereotyp- und Galvanoplastiker-vereinigung Sonntag, den 9. April, mittags 12 Uhr, im „Volkshaus“.

Hülfeld. Versammlung heute Samstag, den 8. April, abends 8 Uhr, im „Volkshaus“.

Hilshorn. Versammlung heute Sonnabend, den 8. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Hase Witten“.

Wieslau. Versammlung heute Samstag, den 8. April, abends 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Wreit. Versammlung heute Sonnabend, den 8. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Zinnel“.

Hannover. Versammlung heute Sonntag, den 9. April, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Heide (Golftein). Versammlung heute Sonnabend, den 8. April, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Zur Krone“ (Zoh. Rehn), Eiderstraße.

Kassel. Maschinenmeistervereinigung heute Sonnabend, den 8. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Sölingen. Versammlung heute Sonnabend, den 8. April, abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Restaurators „Zum Gauslar“.

Unterstützungskasse für Buchdrucker der Pfalz.

Die diesjährige

Generalversammlung

findet Sonntag, den 21. Mai, in Neustadt statt. Anträge hierzu wollen bis zum 1. Mai an den Vorsitzenden A. Messmer in Neustadt, Stangenbrunnengasse 1, eingereicht werden. [702]

Kein Laden, nur 1 Tr. Preisliste franko. Kein Laden, nur 1 Tr.

Trotz Steuererhöhung zu bekannt billigsten Engrospreisen!

Vorstenlanden Perlen

Fein, mild, blumig. 100 Stück 4,85 Mk.

Kleine Mexiko . . . 100 St. 3.— Mk. Goldadler . . . 100 St. 4,50 Mk. Pflanzler-Import 100 St. 3,50 Mk.
Nr. 109, rein Übers. „ 4,50 „ „ Delleosa . . . „ 5.— „ Saludo . . . „ 6.— „

Nicht Zusagendes nehmen zurück. 400 Stück franko Deutschland Nachn.

Czollek & Gebale, Berlin, Neue Promenade 7, I. Etage.

Geöffnet bis 8 Uhr abends, auch Sonntags geöffnet.



Wenn wir Sie sprechen könnten

würden wir Sie sicher davon überzeugen, dass Sie durch direkten Bezug aus unserer Fabrik in Anzugstoffen, Paletotstoffen, Hosenstoffen, Westenstoffen, Damentuchen etc.

unbedingt Vorteile haben. Spezialität: Erstklassige Neuheiten in besserer Qualität zu allerbilligsten Preisen. Freie Verladung durch Postkarte. Muster senden dieselb. sofort franko ohne Kaufzwang.

Lehmann & Assmy, Spremberg L. 12
Größte u. älteste Tuchfabrik Deutschlands dies. Art.

[701]

Der stille Teilhaber.

Lustspiel aus dem Buchdruckerleben von G. Schillinghövel.
Neu! Zur Aufführung bei Johannisfesten u. vorz. geeignet! Ringt Verrangenen und Teilnehmern durchschlagenden Erfolg! —
Aufsätzepreis für 50 Bl. Verlag von A. Siegl, W. in den 2. Holzstraße 7.

Für 1911 besonders empfehlenswert!
Die Kleistergriffin. Eine Buchdruckerepisode mit G. Schillinghövel. Gesang und Tanz von Otto Meyer. Rollenmaterial 7,50 Mk. Ansichtsexemplar 50 Pf. gegen Voreinsendung oder Nachnahme von Otto Meyer, Liegnitz, Nikolaistraße 14, oder K. Siegl, München 2, Holzstraße 7. [706]

Kleine Buchdruckerereinerichtungen

(fachmännisch sortiert).
Alexander Grube, Leipzig, Talstr. 4.

Kaufe gebr. Maschinen, ganze Buchdruckerereinerichtung, p. Kasse.

Paul Schneider, Leipzig-Gautzsch.
In einer württembergischen Oberamtsstadt ist ein Wohnhaus, zu einem kleinen Buchdrucker passen, mitten in der Stadt, sofort zu verkaufen. Beste Offerten unter H. H. 700 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Tüchtiger Ziegeldrucker

ber im Buntdruck und feinstem Illustrationsdrucke Vorzügliches leistet und ein erfahrener Maschinenmeister

im Aktiendruck, Wert- und Illustrationsdrucke tüchtig, mit Zweifourneusemaschine vertraut, sofort gesucht.

Metzbachsche Buchdruckerei, Posen.
Für mittl. Aktiendruckerei der Niederlausitz wird zu möglichst sofortigem Eintritt ein tüchtiger Maschinenmeister gesucht, der im Aktiendrucke wohl erfahren und mit Selbstanleger (St. u. H.) möglichst vertraut ist. Offerten unter Nr. 788 an die Geschäftsst. d. Bl.

Tüchtiger Stempelschneider

auch jüngere geschulte, finden in Leipzig Stellung. W. Offerten unter 718 an die Geschäftsst. d. Bl.

Perfekte Schriftsetzerinnen

bei hohem Lohn in dauernde Stellung gesucht. **Sauerische Sieberei, Frankfurt a. M.** Wollte-Klee 45. [718]

Jüngerer Windsbrautmaschinenmeister

welcher im Illustrations- u. Mehrfarbenrucke nur Gutes leistet, mit Vorlegemittel vertraut und mittelstark ist, wünscht sich zum 23. April in Leipzig zu verändern. Offerten erbeten unter A. S. 760 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Amerikafieber

Licht- und Schattenbilder aus dem Lande der Wolkenkatzen von Max Werner. Ladenpr.: Geh. 1,50, geb. 2,50 Mk. Ausnahmepreis für Kollegen: Geh. 1,25, geb. 2.— Mk. Siehe a. Besprechung im „Korr.“ Nr. 84, 1910. Zu beziehen durch Kollegen Max Werner, Leipzig, Hohenzollerstraße 3, oder vom Verlag für Literar., Kunst und Musik, Leipzig.

Maschinenmeisterversammlung Bezirk Essen.

Der Farbmischkursus findet jetzt jeden Sonntag 10^{1/2} Uhr in der Druckerei des „Allgemeinen Beobachter“ statt. Eingang Grabenstraße, Der Vorst.

Gutenberg, Gesangverein Leipziger Buchdrucker und Schriftsetzer.

Nächste Singstunde: Dienstag, den 11. April, abends 9 Uhr, im „Johannistal“. Der Vorstand. [708]

Deutsche Buchdrucker-Stenographenvereinigung

Stolze-Schrey. Systemkundige Kollegen werden um Beitritt gebeten. Auskunft erteilt bereitwilligst. [422] Der Vorstand. I. A.: Joh. Helnen, Trabren-Trarbach (Mosel).

LEIPZIG. Buchdrucker-Stenographenverein Gabelberger.

Montag, den 10. April, abends 8^{1/2} Uhr, im Café „Blencankorb“, Dresdner Straße 8:
Monatsversammlung.
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist unbedingt erforderlich. — Alle Kollegen, welche sich für Stenographie interessieren, sind hierzu sowie zu unsern Montag- und Donnerstags stattfindenden Übungsabenden freundlichst eingeladen. [754] Der Vorstand.

Zigarren-Spezialhaus

August Weilhaupt [753] Essen-Ruhr, Clarastraße 42, Essen-Ruhr hält sich den werthen Kollegen bestens empfohlen.
Original-Wappenbrosche (bis heriger Jahrgang über 7000) 3 Bl., Porto 20 Pf.
Original-Verbands-Krawattenmadel 2 Bl., Porto 20 Pf.
Wappentinge 3,50, 4,50, 9.—, 35 Bl., Porto 20 Pf.
Hörbänder, Bierzettel, Weinzettel, Manschettenknöpfe, Kuchenteller, Verlosts.
Illustrierte Preisliste umsonst.
Graphische Verlagsanstalt, Halle a. S. Clausauer Straße 71 d. [751]

Eine Quelle der Kraft für Alle

die sich matt und elend fühlen, die nervös und energielos sind, deren Schaffenskraft durch geistige oder körperliche Ueberarbeitung herabgesetzt ist, oder denen erschöpfende Krankheiten und schwere Gemütsregungen die Widerstandsfähigkeit nahmen, ist

SANATOGEN

Sanatogen ist von mehr als 14000 Professoren und Aerzten aller Kulturländer glänzend begutachtet. Die unausgesetzte steigende Nachfrage und zahllose hunderttausende in Sanatogen die Wiederbelebung ihrer Kräfte und die Stärkung ihrer körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit suchen und finden. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien. Broschüre gratis und franko von Bauer & Cie., Berlin SW 48.

Maschinenmeisterversammlung Hamburg-Altonaer Buchdrucker.

Sonnabend, den 8. April, im Vereinslokale „Karlsburg“ (Restaurant Ribow), Schoppensteil 1:
Beginn: — pünktlich 9 Uhr.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. med. Kalmus: „Kranke und gesunde Nerven im Beruf“; 2. Vereinsmitteilungen; 3. Quartalsabrechnung; 4. Delegiertenwahl zum Spartenkongress in Hannover; 5. Technisches; 6. Eventuelles.
Vor Beginn der Versammlung Ausstellung von Druckmustern und Farbenproben.

Freitag, den 14. April, findet die Besichtigung der Hamburger Seewarte statt. Näheres im Zirkularwege, Zahlreichen Besuch erwartet [729] Der Vorstand.

Anhang zum Tarife von Konrad Schuler.

Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Bestellungen nehmen die Herren Verbandsfunktionäre sowie Georg E. Bittig, Leipzig, Antonstraße 8 entgegen.

Hunderttausende Kunden. Vieltausend Anerkennungen.

Jonass & Co.

Berlin SW. 247.
Belle-Alliance-Strasse 3
Vertrauenslieferant vieler Beamtenvereine, liefern auf bequeme Teilzahlung.
Hochinteressanter Katalog mit über 4000 Abbildungen umsonst und portofrei.

Zum 40jähr. Bestehen des Verbandes erschienen:
Dichtung von **Willi Krahl**: **Verbandshymne**
kompon. von **A. Schwelcher**
mit kleiner Orchester- oder auch Pianofortebegleitung.
Verlag Radelli & Hille, Leipzig.

Am 2. April verstarb in Löbau unser Mitglied, der Setzer
Kurt Keck
aus Löbau, im 26. Lebensjahre an der Berufskrankheit.
Ehro seinem Andenken!
Der Ortsverein Bautzen. [755]

Am 3. April, abends 9^{1/2} Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden unser treues Mitglied, der Maschinensetzer
Paul Gerstberger
im Alter von 22 Jahren. In dem so früh Dahingegangenen verlor wir einen lieben, braven Kollegen, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.
Der Ortsverein Ratibor. [750]

Am 31. März verschied im Alter von 89 Jahren unser liebler Kollege, der Maschinenmeister
Heinrich Decker.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
[756] Der Bezirksverein Worms (V. d. O. B.).

Am 4. April verstarb nach längerem Leiden unser werter Faktor und Kollege
Theodor Mallwitz
im 55. Lebensjahre.
Wir verlieren in dem Entschlafenen einen loyalen und stets hilfsbereiten Vorgesetzten.
Er ruhe in Frieden! [760]
Rixdorf, den 5. April 1911.
Das Personal der Firma Mier & Glasemann.